



# BLAUER BRIEF

Ausgabe 16 / Saison 08/09 • VfB Stuttgart • Auflage: 1.000 / gegen freiwillige Spende

## Termine

16.05.2009, 15:30 Uhr  
Hertha BSC Berlin - FC Schalke 04  
Olympiastadion

23.05.2009, 15:30 Uhr  
FC Schalke 04 - 1899 Hoffenheim  
Arena auf Schalke

Fotos: UGE/ vakp.nl /cfhh.net

Herausgeber „Blauer Brief“:

Ultras Gelsenkirchen e.V.  
Postfach 103019  
45830 Gelsenkirchen

[www.ultras-ge.de](http://www.ultras-ge.de)  
[blauerbrief@ultras-ge.de](mailto:blauerbrief@ultras-ge.de)

V.i.S.d.P.: Marius Winzler



Themen in dieser Ausgabe:

+++ Einleitung +++ Rückblick FC Schalke 04 - SV Bayer Leverkusen +++ Rückblick VfL Borussia Mönchengladbach - FC Schalke 04 +++ Presseschau I: Reviersport vom 07.05.2009 +++ Presseschau II: WAZ vom 24.04.2009 +++ Zivilcourage im Fanblock +++ Streetart in Gelsenkirchen +++ Zu Gast bei Freunden: Reisebericht Skopje +++ Zu Gast bei Freunden: FC Twente Enschede – AZ Alkmaar +++ Blick über den Tellerrand: Rumänien – Serbien +++ Vorschau: Spendenaktion mit Harlekins Berlin +++ Neues vom Infostand +++ Blick über den Tellerrand: Materialverbot in Hamburg und Bremen +++

Glückauf!

Eine Ausgabe vom Blauen Brief unter der Woche fordert noch mehr Disziplin für die Redaktion, doch wir haben es mal wieder gepackt. So können wir der Leserschaft wieder von interessanten Abstechern gen Enschede und Skopje zu unseren Freunden und auch nach Rumänien berichten. Zu dem sind die obligatorischen Spielberichte von unserer ersten Mannschaft nachzulesen, es wird auf eine Diskussionsrunde der Bundestagsfraktion von den Grünen eingegangen, ein kurzer Ausschweif auf die Streetart-Fraktion ist enthalten, zwei verschiedene Bezugnahmen auf die Presse finden Platz und der eine oder andere Text rundet die heutige Ausgabe ab. Vorletzteres hat in unseren Augen stark an Relevanz gewonnen, da sich die Presse, u.a. die Reviertour, zunehmend unser Kurvenblatt zur Brust nimmt. Unseres Erachtens - vorausgesetzt ein sachgemäßer Gebrauch - eine sehr positive Entwicklung.

Sportlich hat sich bei unserem FC Schalke auch das Bild gewendet, Felix Magath wird ab der kommenden Saison das Ruder in die Hand nehmen, trotzdem bleibt das alte Problem bestehen, Clemens Tönnes, doch lassen wir uns überraschen, diese Saison ist jedenfalls in unseren Köpfen abgehakt.

## Rückblick FC Schalke 04 - SV Bayer Leverkusen 1:2 (0:2)

Nachdem die Erfolgsserie des Interimstrainertrios auch in München hielt, stand mit Bayer Leverkusen ein weiterer spielstarker Gegner auf dem Spielplan. Am Fanprojekt lud bereits vor dem Spiel unsere Ü30-Fraktion ein. Mit einer hohen Anzahl an Personen, kalten Getränken und dem Besten vom Grill startete der Tag optimal. Nach dem ein oder anderen Plausch ging es gewohntermaßen mit der Bahn zum Stadion. Zurück blieb ein weiteres Mal die Sektion Stadionverbot, die leider zahlenmäßig wieder angewachsen ist. Während des Spiels erhielten die Jungs Gesellschaft von der Sektion SV aus Leverkusen. Auch Ultras Leverkusen haben seit ihrem Derby in Köln mit vielen Stadionverboten zu kämpfen. Die gemeinsame Verfolgung des Spiels via TV hat sich in den letzten Jahren eingebürgert und so kamen auch in diesem Jahr die Leverkusener ans Fanprojekt.

Doch etwas verwundert nahm der UGE-Haufen auf dem Weg zum Stadion eine sehr hohe Polizeipräsenz wahr, scheinbar wurden Leute per Foto gesucht. Ein Eingriff seitens der Staatsmacht blieb aus. Dennoch nervt uns die ständige Beobachtung, sucht euch einen vernünftigen Job! Im Stadion blickten viele Schalker aus N4 zum zweiten Mal verdutzt an diesem Tag. Das Podest für unseren Vorsänger war abgebaut worden, womit der Verein seine Drohung, über die wir bereits in der letzten Ausgabe des Blauen Briefs berichteten, wahr machte.

Einem unserer Vertreter war mitgeteilt worden, dass der Verein das Nichtbefolgen der Aufforderung die Fahne so aufzuhängen, dass der „I“-Punkt des Sponsorschriftzug uneingeschränkt zu lesen ist, als Provokation aufgefasst hatte. Überhaupt trat das Problem erst mit dem Aufhängen des Netzes vor der Nordkurve auf, was offenbar eine Verschiebung der Werbebänder notwendig machte, weshalb diese fortan unmittelbar vor dem Vorsängerpodest stehen, an dem nicht erst seit kurzem die Fahne zur Stadionverbotsproblematik hängt. Nun mag man sich als Außenstehender fragen, warum wir nicht einfach nachgeben und die kleine Fahne am Podest etwas höher hängen? Ganz einfach, nach gefühlten unzähligen Diskussionen, Gesprächsrunden und Telefonaten aufgrund von Kleinigkeiten ist das Fass dieses Mal übergelaufen. Nach fast jedem Heimspiel wird auf irgendeiner Sicherheitsbesprechung über unsere Gruppe bzw. Personen, die aufgrund ihrer Kleidung der Schalke Ultra-Szene zugeordnet werden, debattiert. Das Fanprojekt wird dann häufig in seiner Rolle als Vermittler beauftragt, die kritisierten Dinge an uns heran zu tragen, hin und wieder finden auch direkte Gespräche statt. Fast immer geht es dabei um Kleinigkeiten, wie eben jene „I“-Punkt-Problematik und genau diese Diskussionen sind wir leid. Es ist an der Zeit, dass sich die Verantwortlichen entspannen und die Dinge gelassener sehen - schließlich sind wir beim Fußball.



Insgesamt beindruckt uns diese neuerliche Sanktion auch nur wenig. Kurzerhand wurde Haengi im Block postiert, von wo aus er die Gesänge mit einem Handmegaphon koordinierte. Die Stimmung an diesem Tag können wir in die Kategorie „unterer Durchschnitt“ einordnen. Gerade der mittlere und obere Teil von N4 beteiligte sich kaum, ob es an der neuen Situation lag, darüber können wir nur spekulieren. Auf dem Rasen sahen wir eine schwache erste Hälfte unserer Mannschaft, die der Gast aus Leverkusen gekonnt für sich nutzte. In der zweiten Halbzeit besinnete sich unsere Mannschaft wieder auf die Stärken, ein gut aufgelegter Gästetorwart und das Auslassen einiger Chancen ließen aber nur noch den Anschlusstreffer durch Kuranyi zu.

Der Gästeanhang trat nicht erwähnenswert in Erscheinung, ein organisierter Support war nur selten auszumachen. Die hiesige Ultra-Szene scheint durch die Stadionverbote einen schweren Verlust erlitten zu haben, welcher sichtbar nicht kompensiert werden kann. Nach dem Spiel trafen sich viele Schalcker wieder auf Einladung der Ü30-Fraktion am FP und ließen den Abend ausklingen.

## Rückblick VfL Borussia Mönchengladbach - FC Schalke 04 1:0 (0:0)

Auswärtsspiele in Mönchengladbach sind seit dem Umzug in den Borussia-Park ziemlich langweilig geworden, wenn die 22 Kicker auf dem Rasen nicht eine überzeugende sportliche Leistung zeigen, wofür die Mannschaften aus Gladbach und Gelsenkirchen zumindest in dieser Saison nicht gerade bekannt sind. Einen würdigen Ersatz für den altherwürdigen Bökelberg hat man hier im Westen Gladbachs jedenfalls nicht gefunden. Dementsprechend glich die Anreise der zugfahrenden Schalcker auch eher einem Muttertagsausflug auf's Land, als eine Fahrt zum Bundesligaauswärtsspiel zwischen den stark abstiegsbedrohten Fohlen und dem UEFA-Cup Aspiranten aus dem Kohlenpott.

Die Zeit bis zum Spielbeginn war derart unspektakulär, dass die für diesen Bericht zur Verfügung stehenden Zeilen mit ein wenig Geschichte füllen können oder wer hätte gewusst, dass nur wenige hundert Meter vom Borussia-Park entfernt der Stadtteil „Hauptquartier“ liegt, der als „Joint Headquarters Rheindahlen“ den britischen Streitkräften und der NATO als Stützpunkt dient? Immerhin 6.000 Menschen leben in diesem Stadtteil, der über eigene Schulen, Kirchen, Sportanlagen (inklusive Schwimmbad), Kinos und Einkaufsmöglichkeiten verfügt. Sämtliche Straßen des 2.000 Gebäude umfassenden Stadtteils tragen zudem englische Namen. Für die Allgemeinheit ist der Stadtteil nach einem Anschlag der IRA 1987 nur nach einer Kontrolle betretbar. Schluss mit dem kleinen Exkurs zurück zum Anlass unseres heutigen Besuchs in Gladbach: dem Spiel.

Selbiges pendelte sich schnell auf niedrigem Niveau ein. Einzig Manuel Neuer zeichnete sich durch einen gehaltenen Elfmeter besonders aus. Ansonsten regierte die Tristesse auf dem Rasen, obgleich Schalke die spielbestimmende Mannschaft war. Das allein reichte allerdings nicht einmal gegen Mönchengladbach zu einem Unentschieden, da Roberto Colauttisi in der Schlussminute den verschossenen Elfmeter seines Mitspielers Marin wieder gutmachte, indem er den 1:0-Siegtreffer erzielte.

Auf Schalcker Seite kann man den Eindruck haben, als hätte der verkündete Wechsel von Felix Magath zu unserem geliebten Club für eine Schockstarre in der Mannschaft gesorgt. Es wäre zumindest eine Erklärung dafür, warum die Knappen eben nach dem Bekanntwerden des Wechsels beide Pflichtspiele gegen alles andere

als starke Gegner verloren und damit die Erfolgsserie unseres Trainer-Trios definitiv beendet wurde. Wenn kein Wunder geschieht, ist das Kapitel internationale Auswärtsfahrten in der kommenden Saison dank der erneuten Niederlage endgültig gestrichen.

Die Stimmung im Gästeblock passte sich über weite Strecken dem Geschehen auf dem Platz an. Bemüht, aber doch kraftlos, wobei unser Ersatzmann Kanne am Megafon einen wirklich guten Job machte. Bevor die Gerüchte sprießen: Haengi war lediglich aus gesundheitlichen Gründen verhindert, wird aber aller Voraussicht nach heute wieder das Megafon übernehmen.

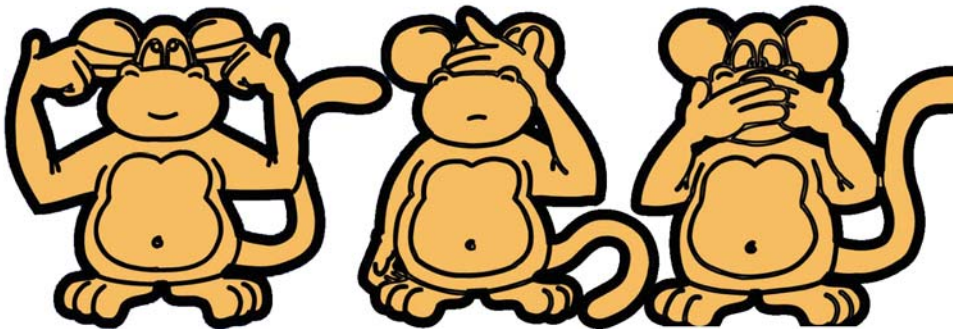


Zu der durchwachsenen Leistung auf den Rängen kam eine katastrophale Akustik im Gästeblock, die nur selten einen synchronen Support ermöglichte und ein Trompeter (nicht Willi), der mehr als zwanzig Mal zur Attacke blies. Optisch gab es ein paar Fahnen, das war es dann auch schon. Lobend erwähnen möchten wir die für den Gästeblock zuständigen Ordner, die sich völlig entspannt zeigten und weitaus weniger rumstressten, als wir es aus anderen Gästeblocks der Liga kennen.

In der Heimkurve zeigte sich hingegen ein Szenario, welches Gästefans aus der Arena kennen. Außerhalb eines Stimmungskerns in der Mitte glich die Kurve einem Friedhof. Das Experiment „Block 1900“ im Oberrang der Nordkurve wirkt völlig isoliert und beengt, so dass außer Bewegung auf der Gästeseite nichts zu vernehmen war.

Nach dem Spiel blieb es ähnlich ruhig wie vor dem Spiel. Kurz unsere 40 SV'ler eingesammelt, bevor es zurück ins Ruhrgebiet ging.

## Presseschau I: Reviersport vom 07.05.2009



Ob sich die Mühen lohnen zu jedem Heimspiel einen möglichst umfangreichen und mit interessanten Artikeln gespickten Blauen Brief auf die Beine zu stellen, sehen wir in erster Linie an der Nachfrage im Stadion und den Abrufzahlen der einzelnen Ausgaben auf unserer Internetseite. Zu den im Schnitt 40.000 Abrufern gehören offenbar auch Journalisten, wie der Artikel zeigt, der am 07.05.2009 unter der Überschrift „Ultras Gelsenkirchen

werfen Polizei Willkür und Schikane vor - Kordts: „Verweigern jegliche Zusammenarbeit“ in der Reviersport veröffentlicht wurde und sich auf einen Artikel aus dem Blauen Brief gegen Leverkusen bezieht.

Kordts, seines Zeichens Pressesprecher der Polizei GE, bekommt in dem Artikel die Möglichkeit, in Form eines Interviews, die Sicht der Polizei GE in Bezug auf unsere Gruppe und die Arbeit der Polizei darzulegen. Nun, wir wollen an dieser Stelle gar nicht jede Aussage von Herrn Kordts kommentieren, es würde sich vermutlich zu einem ewigen hin und her der Vorwürfe entwickeln und den entscheidenden Punkten zu viel Aufmerksamkeit kosten.

Eine dieser zentralen Aussagen ist die Antwort auf die Frage „Fahren Sie bei Einschätzungen von Gefährdungspotenzial, sofern sie bei Verhandlungen über Aufhebungen von Stadionverboten vom Verein gefordert werden, tatsächlich eine bewusst harte Linie?“, worauf Herr Kordts wie folgt antwortet: „Bei der Aufhebung von Stadionverboten prüft die Polizei Gelsenkirchen jeden Sachverhalt und jede Person individuell. Bei der Entscheidungsfindung wird die Gefahrenprognose zu Grunde gelegt. Dies bedeutet auch, dass aktuelle Vorkommnisse in die Bewertung einfließen.“

Es ist demnach so, das SKB tatsächlich gefragt werden, ob sie der Aufhebung eines Stadionverbots zustimmen bzw. dies empfehlen würden. Ein ungeheurer Vorgang, der Willkür Tür und Tor öffnet. Ein eingestelltes Verfahren bedeutet somit noch längst nicht, dass der Betroffene wieder ins Stadion darf. Eine einzige Gewahrsamnahme, wie es jüngst unserer gesamten Sek SV in Bielefeld (wir berichteten) ergangen ist, kann dazu führen, dass eine negative Gefahrenprognose erstellt wird und somit das Stadionverbot über die gesamte Laufzeit gilt, obwohl es nie zu einer Verurteilung gekommen ist. Das Problem ist: Wer sich regelmäßig im Kreise der Stadionverbot'ler bewegt, wird im Laufe der Zeit, unweigerlich Personalienfeststellungen, Gewahrsamnahmen oder gar schlimmeres erleben, da die Polizei Stadionverbot'ler eben als Gewalttäter abstempelt, wenngleich fast niemand aus dem Kreis der Schalker SV'ler von einem Richter für schuldig befunden wurde. Leider ein komplizierter Sachverhalt, weshalb das Unrecht erst deutlich wird, wenn wir uns mit der Materie beschäftigen. Aber von genau jenem Unrecht sind viele Schalker Woche für Woche betroffen.

Dass unser Verein überhaupt die Polizei um eine Einschätzung bittet, beruht auf keinem Gesetz. Es könnte auch genauso gut der Pfarrer der örtlichen Gemeinde in Erle oder einfach das Schalker Fanprojekt befragt werden. Vor dem vorliegenden Interessenskonflikt der Polizei, schließlich würde man ja die eigenen Anzeigen in Frage stellen, wenn man jedem Betroffenen, dessen Anzeige eingestellt wird, eine unbedenkliche Gefahrenprognose ausstellen würde, verschließt unser Verein offenbar auch die Augen. Man stelle sich vor, die Polizei dürfe entscheiden, wer aus der U-Haft entlassen wird und wer nicht. Nicht umsonst, gibt es in Deutschland die Gewaltenteilung.

Ferner berichtet Herr Kordts von den Einstellungen der Strafanzeige wegen angeblicher Beleidigung, die tatsächlich in der vergangenen Woche bei den Betroffenen eingingen. Unsere Fragen lautet dennoch: „Weshalb werden Personen angezeigt, die gar nicht vor Ort waren?“ und „Weshalb werden die Verfahren trotz angeblicher Zeugen (in Form der SKB) von der Staatsanwaltschaft eingestellt?“

Wesentlich schwerer wiegt der Punkt, den Herr Kordts unserer Gruppe mit der Beanwortung der letzten Frage anlastet. Nämlich der Umstand, dass wir als Gruppe die Zusammenarbeit mit der Polizei verweigern würden. Warum sollten wir dies tun? Was würde uns dies bringen? Würden dann etwa die Sanktionsschrauben gelockert werden?

Wenn die Polizei GE tatsächlich ein ernstgemeintes Interesse an einem nebeneinander hat, dann wäre die

Beendigung der Überwachung an Spieltagen der erste Schritt in die richtige Richtung. Wir möchten einfach unsere Ruhe haben und unserer Leidenschaft, dem FC Schalke 04, folgen, ohne dabei kriminalisiert und schikaniert zu werden.

Wer ernsthaft kein Verständnis für eine ablehnende Haltung gegen über der Polizei hat, möge sich das Gefühl vorstellen, was man unweigerlich bekommt, wenn von Dutzenden Augenpaaren auf Schritt und Tritt beobachtet wird, sobald man den heimischen Garten betritt.

Der heimische Garten ist für uns in dem Fall das Schalker Fanprojekt bzw. unser dort stattfindende UGE-Treff, welches zu jedem Heimspiel von mehreren zivilen und uniformierten Beamten regelrecht observiert wird, aber hierfür hat Herr Kordts sicher auch eine ganz plausible und nett geklingende Erklärung.

Der vollständige Artikel ist im Online-Angebot der Revierrsport abrufbar.

## Presseschau II: WAZ vom 24.04.2009

„Wenn Schalke spielt, rollen die Busse“ - So lautet die Überschrift eines Artikels, der am 24. April in der Gelsenkirchener Ausgabe der WAZ erschienen ist. Der Artikel befasst sich mit den Bustransfers der bahreisenden Gästefans zur Arena und damit einhergehenden Störungen der Einzelhändler und Anwohner am südlichen Ausgang des Hauptbahnhofs.

Aus diesem Grund hat die Stadt einen Verkehrsgutachter beauftragt, der nach Lösungen für das Problem sorgen soll. Der bei den Gästefans unbeliebte und mehrfach von diversen auswärtigen Fanorganisationen kritisierte Bustransfer könnte dabei künftig vom südöstlich vom Hauptbahnhof gelegenen Großmarkt starten. Da Gästefans bei Gelsenkirchener Behörden so beliebt sind wie ein Fass stinkender Fischabfälle, überlegt die Stadtspitze tatsächlich, für 1,5 Millionen Euro einen Übergang bzw. Tunnel vom östlichen Bahnsteigende hin zum Großmarkt zu bauen. An die Lösung, Gästefans im Bundesligaalltag einfach auf den Fußweg zum Großmarkt zu schicken, denkt offenbar niemand. Dass dabei auch Einnahmen für den hiesigen Einzelhandel abfallen könnten, schließlich haben die Gästefans oft eine mehrstündige Zugreise hinter sich, wird ebenso ausgeblendet wie die Tatsache, dass Gästefans also auch zukünftig weiterhin wie Vieh behandelt werden und umstellt von Hundertschaften möglichst schnell aus den Zügen in die Transferbusse gestopft werden sollen.

In dieses Bild passt das im Artikel rot hervorgehobene Zitat „Die Fans dürfen nach dem Aussteigen nicht ausbüxen“, an dem man nicht besser erkennen kann, wessen Geistes Kind die Verantwortlichen in unser Stadt sind. Leider wird dem Leser des Artikels nicht mitgeteilt, wer diese erschreckende Aussage getätigt hat.

Doch damit nicht genug, denn entweder wurde der für den Artikel verantwortliche Journalist Oliver Schmeel von der Polizei schlicht mit falschen Informationen ausgestattet oder er war so „nett“ und wollte seinen Gesprächspartner nicht nachträglich vergrätzen. Wie sonst ist der folgende Absatz zu erklären? „Überdies ist für die Polizei wichtig, dass die Fans auf möglichst kurzem Wege „praktisch in die Busse stolpern“. Denn: Der Shuttle-Service ist freiwillig. Kein Fan kann gezwungen werden, im Fan-Konvoi in die Arena geleitet zu werden.“

Aha! Wer einmal mit Gästefans gesprochen oder sich selbst ein Bild gemacht hat, weiß, dass das genaue Gegenteil der Fall ist. In kaum einer anderen Bundesligastadt ist die Zuganreise bei Gästefans so unbeliebt wie in Gelsenkirchen, eben weil der Bustransfer nicht freiwillig ist und den Ankommenden sogar nicht selten der Besuch des Einzelhandels und der sanitären Anlagen von ruppigen Polizeibeamten verwehrt wird.

Anstatt einmal die Personen zu fragen, für die dieser „Service“ eingerichtet wurde, darf sich zu guter Letzt noch Herr Peter Honnef, seines Zeichens Polizeidirektor, äußern, der noch einmal die Gefährlichkeit und Unberechenbarkeit des Fan-Klientels betont. Er möchte die Stadtplaner vor dem Bau eines Tunnels zwischen Bahnsteig und Großmarkt warnen, schließlich möchte er sich nicht ausmalen, was passiert, wenn im Tunnel Rauchbomben gezündet werden. Wenn es nicht so traurig wäre, könnten wir darüber lachen. Über welche Themen sich ranghohe Polizisten in GE den Kopf zerbrechen...

Die Redaktion dieser kleinen Publikation empfiehlt den Verantwortlichen sich einfach einmal anzuschauen, wie in diversen anderen Städten mit Gästefans umgegangen wird.

## Zivilcourage im Fanblock

Am 28. April fand eine Diskussionsrunde der Bundestagsfraktion der Grünen im stadt.bau.raum in Gelsenkirchen statt. Thema war „Zivilcourage im Fanblock“. Die Diskussionsrunde bildeten die Fanprojekte Schalke, Essen und Bochum, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Frau Katrin Göring-Eckardt, Susanne Franke (Fan-Ini Schalke), Oli4 (SC/SFCV), Helmut Spahn (Sicherheitsbeauftragter des DFB) und einige weitere Vertreter aus dem Bereich Sport und Politik. Ca. 30 Interessierte fanden sich auf den Zuschauerplätzen wieder.

Im ersten Teil der Diskussionsrunde ging es um Rassismus und Diskriminierung im Stadion. Es wurden dazu die Filme „Fußball ist bunt“ (lief schon öfter im Stadion) und „Dem Ball egal“ (Antirassistische WM) gezeigt:

Frau Katrin Göring-Eckardt erzählte, dass das Thema schon im Bundestag behandelt wurde und ein Antrag gestellt wurde, der im Mai behandelt wird. In diesem Antrag sind folgende Punkte verankert:

- Zusammenarbeit aller Gremien (Politik, Polizei, Vereine, ...) gegen Diskriminierung
- Antidiskriminierungsstelle erstellen (in Zusammenarbeit mit den Fanprojekten), die als Anlaufstelle dienen soll
- Fort- und Weiterbildungen sichern

Patrick Arnold (Schalker Fanprojekt) wurde die Frage gestellt, ob es auf Schalke Rassismus gibt. Er antwortet darauf, dass dies natürlich nicht auszuschließen sei, es jedoch nicht öffentlich gemacht wird, da der Verein rigoros dagegen vorgehe. Frau Katrin Göring-Eckardt lobte die vorbildhafte Arbeit vom Fanprojekt und der Fan-Ini. Susanne Franke (Fan-Ini) wies darauf hin, dass die Zusammenarbeit aller Schalker Fanorganisationen wichtig sei, um die breite Masse zu erreichen und zu sensibilisieren.

Im Laufe der Diskussion wurde Oli4 (SC/SFCV) gefragt, ob man nicht auch diskriminieren würde, wenn man das Lied „Schwuler BVB“ singt. Oli4 tat sich mit der Antwort ziemlich schwer und kam dann irgendwie zu dem Entschluss, dass man immerhin noch in einem Fußballstadion sei und es deshalb nicht immer ganz politisch korrekt zugehe. Ewald Groth (Sprecher Sportpolitik Bündnis90/Die Grünen im Landtag NRW) wies darauf hin, dass das Stadion ein Abbild der Gesellschaft sei und klare Zeichen gegen Rassismus und Diskriminierung unverzichtbar seien, es jedoch auch eine Grenze geben müsse. Es entstand daraufhin eine Diskussion, ob es denn überhaupt eine Grenze geben dürfe und inwieweit Gesänge, wie z.B. „Schwuler BVB“, mit dem „U-Bahn“-Lied zu vergleichen sind.

Der Diskussionspunkt endete mit der Feststellung, dass es bundesweit immer noch Probleme mit rassistischen und homophoben Diskriminierungen gibt, derartige Gesänge und Schlachtrufe jedoch besonders rapide abgenommen haben und keineswegs an der Tagesordnung sind, wenngleich es in Ostdeutschland noch häufiger zu Zwischenfällen kommt. Im Gegensatz zu der Zeit vor 10-15 Jahren, da waren sich die Beteiligten einig, könne man fast überall die Personen auf derartige Schlachtrufe ansprechen ohne gleich „auf die Fresse“ zu bekommen.

Danach erfolgte dann die Überleitung zum Thema Fanrechte und Stadionverbote. Es wurde der Fall der Kontrollen der PSG-Fans beim Uefa-Cup-Spiel auf Schalke aufgenommen und von allen kritisiert. Lediglich Helmut Spahn (Sicherheitsbeauftragter vom DFB) versuchte die Kontrollen zu rechtfertigen und berichtete, dass er von PSG-Verantwortlichen für die Maßnahme beglückwünscht wurde. Frau Katrin Göring-Eckardt erwähnte mehrmals, dass absolut keine Verhältnismäßigkeit gegeben war und dass jeder Fan auch in einem Stadion seine Bürgerrechte behalten müsse. Helmut Spahn konterte dies mit der Bemerkung, dass dies im Prinzip richtig sei, Problemfaktors jedoch die Freiheitsrechte anderer Fans einschneiden würden.

Die Diskussionsteilnehmer der FanIni und aus den Reihen vom Bündnis 90 hielten dagegen und forderten mehr Transparenz. Kritisiert wurde auch die Gelsenkirchener Polizei, die weit über das Ziel hinaus schoss und sich als Vorreiter in derart überzogenen Methoden präsentierte.

Als nächster Diskussionspunkt wurde das Thema Polizeikessel am Fanprojekt aufgegriffen, was erst einmal mit einem Exkurs in Polizeisprache begann. Man würde Wert darauf legen, dass es sich um keinen Kessel, sondern um einen Trichter gehandelt habe. Von derartigen Einschüben unbeachtet, wurde die Maßnahme von nahezu allen Beteiligten stark kritisiert. Insbesondere deshalb, weil die Maßnahme am Fanprojekt, einer anerkannten sozialpädagogischen Einrichtung, stattfand. Patrick Arnold erzählte, dass er selbst im Kessel war und trotz Vorzeigen seines Ausweises, welches ihn als Mitarbeiter der Einrichtung auswies, nicht aus dem Kessel gelassen wurde.

Helmut Spahn wies darauf hin, dass mit den neuen Stadionverbotsrichtlinien schon versucht wurde, mehr Transparenz in die Problematik zu bekommen. Die Polizei sei mit den Fußballspielen vollkommen überlastet, die Polizisten würden unzählige Überstunden ansammeln und wären sauer darüber, dass sie überhaupt kein freies Wochenende mehr hätten.

Festzuhalten bleibt, dass alle Beteiligten sich positiv für Fußballfans geäußert haben, lediglich Herr Spahn versuchte die unangebrachte harte Linie zu rechtfertigen.

Besonders positiv fiel Frau Katrin Göring-Eckardt auf, die sich ganz deutlich gegen Sippenhaft und Verallgemeinerung ausgesprochen und überhaupt nichts davon hielt, dass ganze Fangruppen festgenommen und für etwas verantwortlich gemacht werden, was Einzelne verursacht haben. Dies wäre für sie absolut nicht rechtsstaatlich.

## Streetart in Gelsenkirchen



Wer mit offenen Augen durch die Welt geht bzw. fährt, wird merken, dass Gelsenkirchen mittlerweile ein vorzeigbares Spektrum an Fußballgraffitis aufzuweisen hat. Diese sind zwar nur selten mit den Werken professionell zu Werke gehender Graffiti-Künstler zu vergleichen, allerdings existiert bei Fußballgraffitis auch nur selten der Anspruch, sich mit derartigen Werken zu messen. Das Markieren des eigenen Reviers mittels Graffiti ist inzwischen ein etablierter Teil der in Deutschland gelebten Auffassung der Subkultur Ultra. Der Anspruch hieran ist wie bereits oben erwähnt eher gering. Ein ordentlicher und symmetrischer Schriftzug, gut platziert, macht mehr Sinn als ein „Pseudo-Styleerteil“ im Niemandsland.

Ultra-Graffitis machen für jeden ersichtlich, welcher Verein in der Stadt das Sagen hat. Trotz aller Rivalität gehört in unseren Augen Respekt vor den Arbeiten anderer Fußball-, aber natürlich auch Graffiti-Szenen. Tauchen





irgendwo in Gelsenkirchen und weiterem Herrschaftsgebiet Bilder fremder Fußballgruppen auf, so ist klar, dass diese nicht „alt werden“, sondern engagierte Fans diese so schnell wie möglich unkenntlich machen. Wer allerdings auf die Idee kommt, in fremden Städten mit einer eigenen Fanszene plump Bilder dieser Fanszene im Namen unserer Gruppe oder unseres Vereins zu zerstören, ist schlicht respektlos. Es ist immer leichter Dinge anderer zu zerstören, anstatt etwas eigenes aufzubauen. Wir gehen davon aus, dass ambitionierte Jugendliche unserer Fanszene sich nicht auf dieses Niveau herablassen. Das

gleiche Verhalten erwarten wir auch von anderen ehrenwerten Fanszenen.

Ebenso distanzieren wir uns von Streetart auf Privateigentum. Lasst das Taggen, Malen und Bekleben von Wohnhäusern, Garagen, LKW sein! Darüber hinaus haben Aufkleber nichts auf Straßenschildern zu suchen. Unkenntlich gemachte Straßenschilder werden zudem schnell wieder gereinigt und gefährden darüber hinaus den Straßenverkehr. Überhaupt stellt dieser Artikel selbstverständlich kein Aufruf zu verbotenen Handlungen dar.

## Zu Gast bei Freunden: Reisebericht Skopje

Alleine mit einem Bier vor dem PC, da kommen oft die dümmsten Dinge bei herum. Einen richtig guten Einfall hingegen hatte Kirsche, als er sah, dass am 29.04.2009 Vardar ein Heimspiel gegen Sileks Kratovo haben sollte. Da der Freitag als Tag der Arbeit eh schon ein Feiertag war, bot sich eine Tour nahezu an und so fand ich auch schnell Lust an einer Bulli-Tour gen Mazedonien. Vier bis fünf weitere potentielle Mitfahrer waren schnell gefunden, lediglich das angedachte Gefährt stand ausgerechnet für diese Woche nicht zur Verfügung und so musste, mangels alternativem fahrbaren Untersatzes, die Bulli-Tour ins Wasser fallen. Angefixt von der Idee einfach völlig überraschend mit einem freundlichen „Hallo, hier sind wir, wir bleiben jetzt ein paar Tage!“ in Skopje aufzutauchen, musste doch irgendwie eine Alternative her und so buchten Kirsche und ich letztendlich Hin- und Rückflug über Sofia, um dort den Bus in die mazedonische Hauptstadt zu besteigen, eine Reiseroute, welche mir von meiner letzten Reise noch gut bekannt war.

So setzten wir Dienstag um 11:25 Uhr Ortszeit mit dem Flieger in Sofia auf und bestiegen direkt das Taxi zum Busbahnhof, um ein wenig Geld zu tauschen und sich das Busticket für den Bus um 16:00 Uhr nach Skopje zu sichern. Anschließend ging es mit Sack und Pack in ein sehr nettes bulgarisches Restaurant, welches mir vom letzten Besuch in bester Erinnerung geblieben war, vielleicht 300 Meter vom Busbahnhof entfernt. Nach ausreichender Stärkung fuhr der Bus fast pünktlich um 16:09 Uhr ab, somit rechneten wir mit einer Ankunft in Skopje spätestens gegen 20:00 Uhr (zwischen vier und fünf Stunden Fahrt und eine Stunde Zeitverschiebung). Zeit um sich mit Goran zum Skypen zu verabreden, schließlich mussten wir ja sicher gehen, dass er auch zu Hause ist, wenn wir vor seiner Tür stehen. So wurden einfach Probleme mit der bereits gebuchten Tour im Juni erfunden, das sollte ihm wohl wichtig genug sein...

Knappe 20 Kilometer vor der Grenze stand der Bus auf einmal, es gab wohl einen Unfall auf der Straße, wie wir nachher erfahren haben und ich denke mit meinen mehr als kläglichen Sprachkenntnissen verstanden zu haben (bis 20 zählen kann ich ja immerhin), dass die Sperrung bestimmt noch vier weitere Stunden andauern würde. Daraufhin drehte der Bus und man fuhr die gleiche Strecke bis 40 Kilometer vor Sofia zurück um die Sperrung zu umfahren. Goran teilte unterdessen per SMS mit, dass er noch Fußball gucken wolle und wohl erst

so gegen 23:30 Uhr wieder zu Hause sei. Macht ja nichts, wir würden eh noch ein Weilchen im Bus hin und her geschaukelt werden. Nach, zu allem Überfluss, einer gründlichsten Grenzkontrolle erreichten wir schließlich gegen 22:30 Uhr Ortszeit den Busbahnhof in Skopje. Knappe siebeneinhalb Stunden Fahrt für knappe 230 Kilometer.

Auf ein Bier kehrten wir noch in eine Kneipe in der Innenstadt ein, bevor wir uns mit dem Taxi in Gorans Straße fahren ließen. Diesmal wohl zu Touripreisen, aber ob wir für die paar Kilometer nun einen oder zwei Euro bezahlen, das war uns irgendwie doch relativ egal. Beinahe zielstrebig standen wir schließlich vor Gorans Tür (es war doch die sechste und nicht die fünfte Etage), die Fotokamera im Anschlag und klopfen. Auf die Nachfrage von drinnen antworteten wir nur mit einem „Ey“ und schließlich ging die Tür ungläubig auf und ein verdutzter Goran stand in der Tür - er hatte sich vorsichtshalber mit einem Küchenmesser bewaffnet - und traute seinen Augen nicht. Schlafen konnten wir natürlich bei Goran und so wurden die Sachen schnell in die Ecke geschmissen und gefühlte 587 Umarmungen später saßen wir immer noch unter reichlich ungläubigem Kopfschütteln Gorans, direkt wieder im Taxi um uns mit Boris und Petar zu treffen. Denen hatte Goran schließlich extra abgesagt, da wir ja Wichtiges per Skype zu besprechen hatten... Auch ihnen war die Freude deutlich anzusehen und bei leckerem Mitternachtssnack der festen und flüssigen Art verbrachten wir noch ein paar gesellige Stündchen, bevor es ab in die Koje ging.

Am Mittwoch sollte es diesmal für uns eine nette Überraschung geben: Das Spiel von Vardar war auf Donnerstag verschoben worden, da Rabotnicki ebenfalls ein Heimspiel hatte und die beiden Vereine sich das Gradski-Stadion teilen. Dafür sollten wir in den Genuss kommen, dem Handballerby zwischen Metalurg und Vardar beiwohnen zu dürfen. Ein nettes Bonbon, mit dem wir beide nicht gerechnet haben. Aber vorerst war Frühstück angesagt mit anschließendem Stadtbummel, bei dem wir uns mit Miki trafen. Nach kurzem Austausch musste dieser wieder zurück an die Arbeit, sammelte uns aber später mit dem Auto ein, um uns zur neuen Handballhalle zu fahren.

Dort trafen wir natürlich einige bekannte Gesichter, das Foto samt Zaunfahne durfte natürlich auch nicht ausbleiben. Sogar Eintrittskarten gab es diesmal, selbstverständlich für lau verteilt und wir freuten uns schon über ein schönes Erinnerungsstück. Leider hatte der Polizist bei der Eingangskontrolle nichts für Souvenirs dieser Art übrig, und so hielten wir nach dem Eintritt nunmehr maximal ein Drittel der Lieb gewonnenen Karte in den Händen. Dumm gelaufen, nen bisschen Verschnitt ist immer, wenigstens hatte ich diesmal mein Feuerzeug gut versteckt und mit ins Innere bekommen. Dumm nur, dass dafür diesmal die Zigaretten bei der Eingangskontrolle dran glauben mussten, aber man kann wohl nicht alles haben. Die Halle macht einen richtig guten Eindruck und Komiti postierte sich mit geschätzten vier bis fünfhundert Personen an den Rand in den Oberrang, gegenüber ihres angestammten Platzes, den nahmen für dieses Spiel die ca. 150 Pirati von Metalurg in Beschlag, man provoziert halt wo man kann. So konnte auch der ein oder andere Komiti-Schal und vereinzelt gezogene T-Shirts im Block gegenüber ausgemacht werden, auf Vardar Seite wurde dafür später eine kleine schwarze Zaunfahne der Pirati präsentiert. Beflaggt war der Block mit einer großen Fahne Pirati Avtokomandi, aber dazu später mehr. Auf Komiti Seite hingen die üblichen Fahnen von Loyal Fans, Ultras Karpos Boys und den anderen Untergruppen, auch unsere Fahne durfte selbstverständlich aufgehangen werden.





Kurz nach Anpfiff regneten aus dem gegnerischen Fanblock einige Kassenrollen auf den Hallenboden, so dass das Spiel kurzzeitig unterbrochen werden musste. Auch im Laufe der Begegnung flogen immer mal wieder Kassenrollen auf das Spielfeld, welche von einem der Ordner in den Block gegeben wurden. Verwundert beim ersten Angriff von Vardar über die enorme Lautstärke des Pfeiffkonzertes der Pirati wurde beim zweiten Angriff klar, dass dieses Pfeiffen über Lautsprecher eingespielt wurde, teilweise in einer so unerträglichen Lautstärke, dass die Ohren zu Schmerzen begannen. Den Vardar Spielern schien dies nichts auszumachen, sie setzten sich schnell mit einem netten Vorsprung ab und auch im rot-schwarzen Fanblock wurde eifrig gegen die Konservenpfeife angesungen. Zu Beginn der zweiten Halbzeit gab es eine Choreo von Komiti mit roten und schwarzen Pappen im Karomuster quer unterteilt durch eine weiß-grau-weiße schmale Blockfahne. Das Spiel wurde unterdessen richtig spannend, Metalurg konnte sich zurückkämpfen, führte sogar zwischenzeitlich knapp. Unterdessen tauchte auf der gegenüberliegenden Seite ein Folienspruchband von Komiti mit der Aufschrift „Eden e Vardar“ (sinngemäß: Vardar ist einzigartig) auf. Da dieses ein Element aus einer Choreo



des letzten Derbys war, welches sich die Pirati nach dem Spiel aus dem Müll gefischt haben müssen, hielt sich die Erregung allerdings in Grenzen, eher wurde die Aktion belächelt.



Schlussendlich gewann Vardar das Spiel mit 28:27 und es wurde während der Blocksperre mit der Mannschaft die Meisterschaft gefeiert. Zwar sind noch ganze sechs Spiele zu spielen, allerdings gewinnen Metalurg und Vardar für gewöhnlich alle anderen Spiele haushoch, lediglich in den Derbys wird die Meisterschaft ausgespielt und die konnte Vardar insgesamt in dieser Saison für sich entscheiden. Nach dem Spiel fuhren wir in ein Restaurant, in dem „die Alten“ von Komiti eine Besprechung hatten, bis auf einmal höchste Erregung herrschte, als die Pirati Avtokomandi-Fahne vor dem Laden gezeigt wurde. Schnell legte sich die Aufregung wieder und weichte grinsenden Gesichtern, ist diese Fahne wohl nun im Besitz von Komiti. Angeblich soll ein jüngeres Mitglied mit Metalurg die Halle verlassen und gefragt haben, ob er die Fahne tragen soll. Mit dieser hat er sich dann aus dem Staub gemacht. Später gab es dann noch in einem Restaurant das allabendlich gewohnte Fleischfest mit Zelle, Pero, Goran und Petar.



Am Donnerstag überraschten wir Manki in seinem Friseurladen und Kirsche ließ sich kurzerhand eine neue Frisur

verpassen. Eigentlich war es ja die alte, nur ein paar Millimeter kürzer. Jedenfalls ist Manki der wahrscheinlich einzige Friseur mit einem „Wir werden Siegen!“-Aufkleber auf seinem Föhn und es sollte das erste Mal gewesen sein, dass Kirsche beim Friseur Bier trinkt, hat er zumindest gesagt. Anschließend zog es Goran, Kirsche und mich in eine Pizzeria am Gradski Park, wo wir lecker speisten und den Regenschauer abwarteten, bevor wir uns mit den restlichen Jungs von Komiti im Park trafen, etwa eine halbe Stunde vor Anpfiff. Wie gewohnt waren keine Eintrittskarten vonnöten und die Einlasskontrolle war auch verwundernd lasch, lediglich in Rucksäcke riskierten die Ordner einen Blick und so hab ich doch tatsächlich mal Feuerzeug und Zigaretten mit in den



Block bekommen. Das gibt nen rotes Kreuz im Kalender! Geschätzte 300 Anhänger von Vardar befanden sich auf der Westtribüne, Gästefans gab es keine. Natürlich durften wir wieder unsere Fahne an den gewohnt gut beflaggten Zaun hängen und dann ging das Spiel auch schon los. Nicht wirklich nett anzusehen und das 0:1 ließ auch nicht lange auf sich warten, dennoch wurde die Mannschaft die ganze Zeit weiter unterstützt. Es ist eben momentan eine junge Mannschaft, die vielleicht nicht immer besser kann, aber alles versucht und das wird eben honoriert, erklärte mir Pero am Abend.

Verpflegung gab es im Block natürlich keine und so verließ der Großteil der Anwesenden zur Halbzeit das Stadion, um sich an den Verkaufswagen etwas zu trinken zu besorgen oder so wie wir es taten, sich in der Stadionkeupe niederzulassen. Dort verging die Zeit schneller als gedacht und so fanden wir uns erst eine Viertelstunde nach Anpfiff wieder im Block ein, das 0:2 hatten wir zudem verpasst. Gegen Ende des Spiels bäumte sich Vardar noch mal auf, blieb dabei allerdings Glück- und Erfolgslos. Ein wenig Aufregung gab kurz vor Schlusspfiff noch, als ein Mitglied der Sverceri (sinngemäß: Schmuggler, die Gruppierung des albanischen Vereins Sloga) samt Polizei auf der Haupttribüne auftauchte und scheinbar irgendjemanden auf der Westtribüne zu identifizieren schien. Nachdem uns Valjak bei Goran rausschmiss, wo wir uns ein wenig ausruhten, gab es in diesem Punkt Gewissheit: die Polizei hatte jemanden mit auf die Wache genommen, wo man sich gleich treffen werde. Als Pero bei Goran vorbeikam, wurde es hektisch. Mittlerweile ging die Nachricht herum, dass zwei junge Komiti-Mitglieder von den Pirati angeblich unter Androhung von Waffengewalt gekidnappt worden sein sollen und so machten wir uns auf zum Treffpunkt vor der Polizeiwache.

Nachdem das dort festgehaltene Mitglied freigelassen worden war, wurde sich über das weitere Vorgehen bezüglich der Kidnappinggeschichte ausgetauscht, eine Aktion, die alle zum kochen brachte und für viele den Bogen überspannte. Zu meiner Überraschung tauchten die beiden Vermissten allerdings auf einmal auf, es mussten wohl ein paar der ganz alten Mitglieder entsprechende Kontakte genutzt haben, generell ist die Freilassung für mich genauso mit Fragezeichen behaftet, wie das Kidnapping an sich. Eine dicke Beule und eine Platzwunde an der Stirn der Betroffenen zeugten jedenfalls von keinem gemütlichen Aufenthalt und die Zaunfahne der Ultras Karpos Boys kam wohl auch unter die Räder. In dieser Angelegenheit scheint das letzte Wort jedenfalls noch nicht gesprochen. Für diesen Abend ließen Komiti es dennoch gut sein und so fielen wir, bei herrlichen Anekdoten über Auswärtsfahrten, die Handball EM in Kroatien und internationale Vorgesetzte, mit denen man zufällig die Vorliebe für den gleichen englischen Fußballclub teilt, zum letzten Mal über eine der riesigen Fleischplatten her.

Auf der Heimfahrt gab es beiläufig noch ein wenig Kultur, einer der Pirati, welche allesamt aus Gorans Stadtteil kommen, bat zum Gespräch. Da dieser als Wachmann in der Nationalgalerie arbeitet, trafen wir uns dort zu einem sehr emotionalen Gespräch. Den Inhalt dieser Unterredung kann ich ebenso wenig wiedergeben, wie

die Umstände des Kidnappings, irgendwie alles ein wenig verwirrend.

Am Freitag hieß es früh aufstehen, um 08:30 Uhr sollte uns der Bus zurück nach Sofia bringen und nach ein paar Stunden Geschaukel fanden wir uns in unserem Stammrestaurant in der bulgarischen Hauptstadt wieder. Am Abend vorher wurde noch ein informierender Blick ins Internet geworfen und so stand zur Überbrückung der Wartezeit das bulgarische Zweitligaspiel Akademika Sofia gegen FK Montana ganz oben auf der Liste. In einem Hotel um die Ecke des Stadions wurde nett gefragt, ob man das Gepäck für zwei Stunden im Gepäckraum lassen könne, man würde sich gerne das Spiel angucken. Neben ungläubigen Blicken konnten wir der Dame an der Rezeption noch eine positive Antwort abgewinnen. So ging es gepäckfrei die 400 Meter vom Hotel zum Stadion, an dem gerade eine Busladung Gästefans das Stadion betrat. Wir zogen die Haupttribüne vor, eine riesige Tribüne mit Eisendach und Eisensitzen. Eintritt wollte auch hier niemand haben.

Im Gästeblock kristallisierten sich bis zu fünfzehn Sangeswillige heraus, der Rest des Anhangs bestand aus Herren deutlich älteren Semesters. Im Heimbereich wurde zum Anpfiff sogar gefackelt und geböllert, stimungsmäßig waren sie den wenigen aktiven Gästesupportern allerdings nicht gewachsen und spätestens als zwei Polizisten zehn Heimanhänger der Ninjazipperfraktion aus dem Stadion geleiteten, gewannen die Gäste die totale stimmliche Oberhand. Die 2:0-Halbzeitführung spielte den Gästen dabei natürlich in die Karten. Auch hier verließen wir in der Halbzeitpause den Block, um hinter der Haupttribüne etwas Flüssiges zu uns zu nehmen, die Gästefans taten es uns gleich und das Gepöbel der ersten Halbzeit in Richtung Heimanhang endete in der Halbzeitpause im gemeinsamen Smalltalk beim Bier. In der zweiten Hälfte machte Akademika noch den 1:2-Anschlusstreffer, der Tabellenführer aus Montana konnte dennoch die Punkte einfahren. Ein schlussendlich recht witziger Zeitvertreib, auch wenn der gebotene Fußball alles andere als niveauvoll war. Unser Gepäck gab es vollständig zurück und nach der Taxifahrt zum Flughafen wurden dort die letzten bulgarischen Leva auf den Kopf gehauen, bevor wir kurz vor Mitternacht in Köln landeten.

Matthes

## Zu Gast bei Freunden: FC Twente Enschede – AZ Alkmaar 3:0 (0:0)

Wir sind UGE-Mitglieder aus dem Norden und haben es nicht leicht: Fast jedes zweite Wochenende sehen wir die A1 und die A43, wenn wir uns wieder auf den Weg nach Gelsenkirchen machen und glaubt mir, wir können die Strecke nicht mehr sehen. Auch am Wochenende um den zweiten Mai machten wir uns wieder per Mitfahrgelegenheit auf den Weg zum Spiel gegen Leverkusen, was erstmal nichts Besonderes ist. Der Unterschied diesmal war der Rückweg. Denn dieser sollte uns am nächsten Tag nicht sofort über die oben genannten Autobahnen zurück gen Küste schicken, sondern erst per Wochenendticket zu unseren Freunden nach Enschede und dann in den hohen Norden. Mit Ausnahme unseres UEFA Cup-Spiels waren wir quasi noch „Enschede-Jungfrauen“ und hatten so also unser erstes Mal bei den Tukkern. Wie hieß es doch früher in der Bravo? „Mein erstes Mal war aufregend, unsicher, aber total schön, auch wenn ich ein bißchen Scham verspürte.“ Was soll ich sagen, irgendwie kann man dies übertragen. Aber fangen wir von vorne an.

Wir saßen also am Sonntagmorgen zu zweit in den Regionalbahnen vom Ruhrgebiet, über Münster, nach Enschede. Klingt nicht spannend und war es auch nicht. In Enschede angekommen, statteten wir vorerst der wirklich schönen und beschaulichen Innenstadt einen Besuch ab. Am örtlichen Marktplatz liefen wir direkt in irgendein Fest, was dort statt fand, überall waren Clowns und Straßenkünstler. Einer der besagten Clowns versuchte mich dann „natürlich“ in seine Show mit einzubinden. Jeder kennt dieses Gefühl, man will am liebsten weg, aber der Künstler kennt keine Gnade, also fix die unrühmlich schnelle Flucht eingeschlagen und

von hinten nur noch ein paar Kommentare an meine Adresse gehört. Nun ja, auf diesen „Schrecken“ erstmal ein kühles Grolsch. Lecker!



Wieder am Bahnhof, noch schnell die Taschen weggeschlossen, irgendwie die Zugticketautomaten verstanden und Tickets gekauft und ab in die Bahn Richtung Stadion. Nun begann das erste „Bravogefühl“: Ich war aufgeregt und voller Vorfreude auf die kommenden Stunden, aber auch die Unsicherheit stellte sich ein wenig ein, denn wie gesagt waren wir zum ersten Mal vor Ort und kannten noch keinen der VAK-P-Jungs. Keine Ahnung, wie sie uns entgegen treten würden - kurz Karten übergeben und gut?

Nun denn, vor dem Supporters Home unsere „Kontaktperson“ angerufen und gewartet. Das Supporters Home war zu diesem Zeitpunkt schon gut gefüllt und auch davor drängten sich die Leute, irgendwie schienen wir aber aufzufallen und unser Kartendealer kam zielgerichtet auf uns zu. Obwohl es schon so oft in den Blauen Briefen stand, auch ich kann es nur bestätigen: Wir erlebten in den folgenden Stunden eine unglaubliche Gastfreundschaft. Gleich nach der Kartenübergabe wurden wir in das Innere der Lokalität geführt und bekamen das erste Bier in die Hand gedrückt. In der nächsten Stunde war es übrigens unmöglich selber ein Bier zu kaufen, ich hätte mich wirklich gerne für die Gastfreundschaft revanchiert und selber Bier ausgegeben, aber keine Chance.

Wir standen nie alleine, man tauschte sich unentwegt mit verschiedenen Leuten über alle möglichen Dinge - mal auf Deutsch, mal auf Englisch - rund um den Fussball aus. Nicht nur mit Twente-Leuten, wir lernten dort



auch ein Haufen von alten „West Ham-Hauern“ kennen, die am Vortag auch auf Schalke waren. Stellt Euch den dickeren Hooligan-Anführer aus dem Film „Football Factory“ vor, aus solchem Holz waren die Jungs geschnitzt. Jedenfalls luden sie uns auch gleich nach London ein, um ein Spiel mit ihnen zu besuchen. Ob dies nur aus einer Bierlaune heraus gesagt wurde, keine Ahnung. Nummern sind jedenfalls ausgetauscht und Kontakt besteht.

Langsam stellte sich aber auch das dritte „Bravogefühl“ ein (Scham), nachdem uns völlig überraschend zwei T-Shirts von VAK-P in die Hand gedrückt wurden, war es mir schon fast unangenehm diese anzunehmen - natürlich eine supernette Geste der Jungs.

Aber auch in den Niederlanden ruft irgendwann das Spiel und die Lichter im Supporters Home gingen an. Nun hieß es spürten, wollten wir doch vor dem Anpfiff dem in Gelsenkirchen sagemunworbenen Fanshop einen Besuch abstatten. Er hielt wirklich was er verspricht: Wunderbares Design zu günstigem Preis und somit ein exzellentes Beispiel dafür, dass unsereins nicht per se sämtliche Fanartikel aus offiziellen Verkaufsregalen verschmäht, wenn denn das Angebot passt. Also schnell eine Wendejacke eingesackt und ab ins Stadion. Unsere Plätze waren neben dem Gästeblock und um es vorweg zu nehmen, den Gästeblock habe ich trotz der Nähe leider nicht ein einziges Mal vernehmen können. Trotz oder gerade wegen der gewonnenen Meisterschaft, komischer Haufen. Ganz anders der Rest des Stadions: Immer wieder stimmte das ganze Rund in die Gesänge

von VAK-P mit ein. Besonders nach den sechs Toren war kein Halten mehr. Sechs Tore? Ihr lest richtig, drei für Twente und drei für Sparta Rotterdam, die zur gleichen Zeit gegen Amsterdam spielten. Die beiden Siege bedeuteten, dass Twente nun sicher für die Champions League qualifiziert ist und sie sich nun mit den ganz Großen in Europa messen dürfen. Während ich mir in der Halbzeit ein Achterham kaufte (sehr lecker), wurde mir erzählt, dass am kommenden letzten Spieltag Twente in Amsterdam spielen sollte und die Ergebnisse natürlich nun ungemein beruhigend waren.

Nach dem Schlusspfiff war der einzig hetzige Teil des Tages, mussten wir doch einen frühen Zug bekommen, um unsere sechs Stunden Wochenendticket-Fahrt ohne irgendeine Übernachtung auf irgendeinem Bahnhof zu überstehen. Haben wir auch irgendwie geschafft und wir waren uns einig, dass man jedem nur empfehlen kann, die Jungs aus Enschede mal zu besuchen.

Als ich dann um 01:00 Uhr glücklich ins heimische Bett fiel, fragte mich meine Freundin, was ich denn für ein Fazit von diesem Tag ziehe würde und was soll ich sagen: „Es war irgendwie voll schön“.

Jan

## Blick über den Tellerrand: Rumänien – Serbien 2:3 (0:2)



und eine Menge Spaß erlebt, so wie vorher schon in Paris und Wien.

Aller guten Dinge sind bekanntlich drei und nachdem ich bereits die Gastspiele der serbischen Nationalelf auf dem Weg gen Südafrika in Frankreich und Österreich besucht habe, sollte es nun auch nach Rumänien gehen. Die Route stand frühzeitig fest, erfreulicherweise zu günstigen Konditionen. Leider musste der Buchungsbutton diesmal nur für mich betätigt werden, mein angestammter Reisebegleiter der ersten beiden Auswärtsfahrten fiel aus arbeitstechnischen Gründen für dieses Wochenende leider heraus. Schade, schließlich bringt es mehr Freude, wenn man solche Kurztrips mit einem guten Freund bestreitet



folglich wurde zähneknirschend der Änderung für den Hinweg zugestimmt und dafür kostenlos den Rückflug von Montag auf Sonntag umgebucht, bevor es endlich losgehen konnte.

Dafür trat mit Goran alsbald ein ernsthafter Interessent für die Begegnung auf, im Schlepptau weitere Delije-Jungs aus Holland sowie Norwegen, so dass die Vorfreude auf den Wochenendausflug nochmals anstieg. Jene konnte die Fluggesellschaft zumindest etwas trüben, indem die Abflugzeiten verschoben wurden, nichts mit früher Ankunft in Bukarest! Statt um 19:00 Uhr sollte der Vogel erst nach 23:00 Uhr in der rumänischen Hauptstadt landen. Da die Partie allerdings in Constanta, knapp 250 km entfernt und direkt am Schwarzen Meer gelegen, über die Bühne gehen sollte, blieb uns dadurch nur ein kurzer Aufenthalt. Egal, eine andere Möglichkeit gab es nicht,

Freitagnachmittag, Rucksack geschultert, die Bahn sorgt für den Transport und im Zubringerbus lächelt einen

direkt das bekannte Gesicht eines Schalker Hoppers an. Ich hatte ganz vergessen, dass ich mit dem Kölner während des Trainingslagers in Valencia bereits über den morgigen Vergleich gesprochen hatte und sich die Planungen überschritten. So klein ist die Welt! Am Airport wartete bereits die vierköpfige serbische Fraktion, neben Goran noch zwei Jungs aus Amsterdam und einer aus Oslo, der bereits seit gestern das gute deutsche Bier genoss. Kurze Vorstellungsrunde, dann in die Schlange eingereiht, ein bunter Mix verschiedener Spezies. In Deutschland lebende Rumänen auf dem Weg in den Heimaturlaub, Sufftouristen, die nun Bukarest als günstiges Reiseziel entdeckt haben, Geschäftsleute und eben wir, wobei sich unsere Truppe am Schalter von sechs auf fünf Personen reduzierte. Die Ausreisebestimmungen machten bei Gishka einen Strich durch die Rechnung, zwar studiert er als Serbe in den Niederlanden und hat ein Visum für die so genannten Schengen-Staaten, leider hat Rumänien diesen Vertrag, trotz EU-Mitgliedschaft, noch nicht unterschrieben. Somit endete für ihn der Trip mangels rumänischen Visums bevor er richtig angefangen hat, miese Situation, nur leider nicht zu ändern.

Wir Verbliebenen bestiegen nach überstandener Passkontrolle den Flieger und gönnten uns die ersten Biere des Wochenendes, zu astronomischen Preisen, aber nach dem ganzen Theater tat es richtig gut die Kehle zu erfrischen. Für Dragan war der Kurs übrigens fast geschenkt, als Norweger können einen vier Euro pro 0,33 Liter Dose gewiss nicht schocken. Pünktliche Landung in Bukarest-Banesa, wo uns ein unerwartet kleiner Flughafen empfing, trotzdem waren wir komischerweise nicht in der Lage den Bus in Richtung Zentrum zu entdecken. Nach kurzer Inspektion des Umfelds durften zwei Taxen für den Transfer in die City herhalten, dort Devisen getauscht und einfach mal drauf los gelaufen. Meine Mitstreiter zog es in eine amerikanische Fastfood-Kette, eigentlich nicht mein Ding, gerade im Ausland sagen mir lokale Spezialitäten, egal ob fester oder flüssiger Natur, mehr zu. Regionales Bier, typische Speisen, so bekommt man einen ersten Eindruck vom Reiseziel, selbst wenn es dabei durchaus auch schlechte Erfahrungen gibt, ich erinnere nur an den „Hot Dog“-Verschnitt in Minsk, beim Kick FK Gomel gegen FC Schalke 04, der nach dem Geruchstest ohne einen Bissen sofort in den Müllimer wanderte. Der arme Straßenkötter, der damals dafür sein Leben lassen musste...

Der restliche Verlauf der Nacht ist derweil schnell erzählt, eine vernünftige Kneipe zum Verweilen fanden wir einfach nicht. Vielleicht waren wir an den falschen Plätzen, aber unser Eindruck von der rumänischen Kapitale beschränkte sich auf Sexshops und Spielotheken, immer schön abwechselnd. Dazu passte die Info, dass der Bus aus Nis, welcher uns, dank Kontakte von Dragan, gegen 04:00 Uhr in Bukarest einsammeln sollte, bislang nicht mal die Grenze passiert hatte. Allgemeiner Tenor: Ein Hotel sollte zumindest ein paar Stunden Schlaf ermöglichen, am Gare Nord hatte der Kölner einen Hoppertipp



parat, kein Komfort, dafür günstig und für die kurze Zeit absolut ausreichend. Ein lauwarmes „Gute-Nacht-Bier“ vom Portier, etwas TV-Fußball, kurzes Blättern im russischen Ultra-Magazin, dann war Matrazenhorchdienst angesagt, mit der Option, dass uns ein Anruf der Busfahrer weckt und wir eingesammelt werden. Diesen Anruf gab es nicht, der Handywecker schellte unsereins aus dem Schlaf, da hatte der Norweger schon wieder ein Bier in der Pranke.

An unseren Planungen hatte sich derweil nichts geändert, es sollte mit dem Gefährt aus Nis bis ans schwarze Meer gehen anstatt den Zug oder eben eine der zahlreichen Linienverbindungen zu nehmen. Die Wartezeit verkürzten wir uns am Gare Nord, bis die Info kam, dass die Grenze nun endlich passiert wurde, dank Polizeibegleitung aber ein Einsammeln in der Innenstadt von Bukarest eher unmöglich ist, von der Zeitverzögerung ganz zu schweigen. Als Alternative sollten wir einfach an der Autobahn zusteigen, auf dem Balkan ja das Normalste der Welt. Mit Händen, Füßen und einem englisch sprechenden Passanten konnte einem



Taxifahrer unser Vorhaben erklärt werden, die fünf Euro pro Person waren gut angelegt und er fuhr uns letztlich zu sechst in seinem Kleinwagen gen Bukarester Außenbezirke. Endstation war an einer Tankstelle, angeblich das gewünschte Ziel, immerhin war die Autobahn in Sichtweite und an der Ausfallstraße musste eigentlich jeder Bus nach Constanta vorbei. Die Skepsis blieb, weshalb erstmal ein paar Lei in eine Straßenkarte investiert wurden. Um auf Nummer sicher zu gehen, tigten wir alsbald die letzten Kilometer bis direkt zur Auffahrt und warteten auf die Kutsche, ein Unterfangen, welches letztlich über zwei Stunden dauern sollte. Somit war die Wegzehrung in flüssiger Form aufgebraucht, bevor wir überhaupt Platz genommen hatten, als der ersehnte Doppeldecker am Horizont auftauchte. Zwischenzeitlich hatten bereits zwei andere Busse mit serbischen Ultras angehalten und uns eine Mitfahrgelegenheit angeboten, darunter die Lesinari aus Banja Luka, die meinereiner ein paar Tage vorher zufällig kennengelernt hatte. Diese Geschichte gibt es aber erst im nächsten Teil der Serie „Ein Stadionverbot'ler auf dem Balkan“ zu lesen.

Im hinteren Teil waren noch Plätze frei, kaum gegessen, schon hatte man die Dose mit dem Elch am Hals, endlich wieder Jelen Pivo. Die Besatzung setzte sich zum größten Teil aus Meraklije, die Gruppe des Drittligisten Radnicki Nis, die trotz mehrerer Abstiege des ehemaligen UEFA-Cup-Halbfinalisten in den letzten Jahren durch kontinuierliche Aufbauarbeit einen Fanblock von 150-200 Leuten stellt, zusammen. Vom 18-jährigen Jungspund bis hin zum 50-jährigen Haudegen war eigentlich alles dabei. Dabei muss man Bedenken, dass der Verein eigentlich das Potenzial hat, dritte Kraft im Land zu sein. Stattdessen dümpelt man in der dritten Liga herum und spielt in einem Stadion, wo zwei von vier Tribünen wegen Einsturzgefahr gesperrt sind. Ein jeder schien eine Flasche Selbgebrannten dabei zu haben, wovon die Zugestiegenen nun unbedingt probieren mussten, Ziveli! Die erste Pause nutzten die Jungs zum Gruppenfoto mit ihrer Fahne, der zweite Stopp an der Landstraße bot immerhin die Möglichkeit sich mit kühlem Bier einzudecken, während die fliegenden Händler mit ihren rumänischen Flaggen keinen Umsatz machten.

Trotz der recht späten Ankunft in Constanta, das Gefährt parkte in der Nähe des Stadions, sollte es für uns zumindest kurzzeitig in die Innenstadt gehen, wo die Delije-Fraktion abhing. Übrigens ein Novum, bislang verweigerten die Roter Stern-Fans die Unterstützung der serbischen Nationalelf, lediglich Einzelpersonen besuchten die Begegnungen, nun traten sie zum ersten Mal als Gruppe auf. Wobei es sich hier in erster Linie um die Gruppe der Red Devils handelt. Bis wir die Bande aus Belgrad ausgemacht hatten, war diese fast schon wieder auf dem Rückweg gen Hotel und uns zog es alsbald zur Spielstätte, nachdem vorher zumindest ein kurzer Blick auf das schwarze Meer geworfen wurde.

Rund um das Stadionul Gheorghe Hagi mit seinen 15.500 Plätzen, herrschte striktes Alkoholverbot, also frühzeitig rein in die Hütte des FC Farul. Grund für die Verlegung der Partie in den Osten des Landes waren, so hörten wir, Streitigkeiten zwischen dem Verband und den Ultras in der rumänischen Hauptstadt, Ausschreitungen und weitere Probleme sollten seitens der Verantwortlichen unbedingt vermieden werden. Inwieweit diese Infos exakt zutreffend sind, kann ich nicht beurteilen.



Um es vorneweg zunehmen, Unstimmigkeiten zwischen beiden Fangruppen gab es nicht, das Gegenteil war der Fall, aufmunternde Sprechchöre seitens der Gastgeber in der Kosovofrage, welche vom serbischen Block mit „Rumänien“-Rufen beantwortet wurden. Zudem solidariserte sich der Heimanhang, übrigens mit einer Papptafelchoreo in den Landesfarben im gesamten Rund, als es zwischen Serben und den Ordnungshütern nach dem Führungstreffer in der 18. Spielminute krachte. Grund hierfür war wohl die mitgeführte Schwenkfahne, welche der Sicherheitsdienst einsacken wollte. Scheinbar waren die Ordner gezielt auf der Suche nach Gruppenmaterial, weil sie sich komischerweise auf die Taurunum-

fahne konzentrierten. Gut möglich, dass die Jungs irgendeinen Fussballbezug haben. Daraufhin entwickelte sich eine Auseinandersetzung zwischen beiden Parteien, bevor die dritte Kraft in Form der Polizei aufmarschierte und die Scharmützel mit beiderseitigen Blessuren, aber ohne Verhaftungen, endeten. Die gute Stimmung im Gästesektor erhielt durch dieses Vorgehen einen kurzzeitigen Dämpfer, bis zur Halbzeit und dem 0:2 hatten sich jedoch alle wieder gefangen, die serbische Auswahl wurde lautstark zum Auswärtssieg gepuscht. Im zweiten Durchgang erzielten die Rumänen jeweils die Anschlusstreffer zum 1:2 sowie 2:3, letztlich blieb es bei diesem Ergebnis, der Traum von Südafrika rückt näher.

Von einheimischer Seite war während der 90 Minuten nicht viel zu vernehmen, ein kleines Grüppchen war rechts vom Gästeblock erkennbar, ob den Ultras des örtlichen Erstligisten zuzurechnen, möchte ich nicht beurteilen. Ganz anders die Jungs mit dem serbischen Adler auf der Brust, durchgängige Gesänge in Verbindung mit ordentlich Pyrotechnik und verschiedenen Transparenten. Anwesend waren u.a. folgende Ultra-Gruppierungen: United Force, Taurunum Boys, Firma, Crveni Djavoli, Meraklije, Indijanci und Grobari. Gemeinsam mit der Mannschaft wurde nach Abpfiff der Auswärtssieg zelebriert, eine absolut gelungene Atmosphäre, allein dafür hat sich der Ausflug gelohnt. Bilder sagen da mehr als 1.000 Worte und daher lassen wir lieber Fotos sprechen, die zumindest einen kleinen Einblick ermöglichen.

Nach der obligatorischen Blocksperrung, die manch einer zum kostenneutralen Einkauf bei der Stadiongastronomie nutzte und fortan Sandwiches und Kerne für lau angeboten wurden, strömte der Auswärtspöbel zurück zu den Bussen, da für den Großteil der direkte Heimweg auf dem Programm stand. Goran, Djordje und meine Wenigkeit hatten uns derweil für eine Nacht in Constanta entschieden, ein gemütlicher Ausklang anstatt, am frühen Morgen schon in Bukarest herumzugammeln, weshalb lediglich die Rucksäcke aus dem Gefährt geholt wurden. Vielen Dank für die Gastfreundschaft an die Jungs aus Nis, durch die eigenen Beziehungen in jene Stadt werden wir uns bestimmt nochmal über den Weg laufen!

Im weiteren Verlauf des Abends stand eine Verabredung mit Kumpels von Djordje auf dem Programm, ein paar Bierchen später fiel uns dann auf, dass an diesem Wochenende die Zeitumstellung stattfindet und sich die Übernachtung vor Ort kaum noch lohnt. Dennoch wurde das örtliche Ibis-Hotel beehrt und in Ermangelung eines Dreibettzimmers eben das Apartment mit bestem Meerblick gebucht, selbst wenn es gerade mal sechs Stunden waren, die hier logieren konnten. Für die Rückreise gen Bukarest war eine der stündlichen Linienverbindungen anvisiert, zumindest bis uns ein privater Fahrer ein günstiges Angebot machte und wir dort zuschlugen. Er musste eh zum Flughafen der Hauptstadt, der Preis entsprach ungefähr den Kosten des Busses und da wir die Taxigebühr zum Airport sparten, war es letztlich sogar günstiger. Dort trafen wir auf Dragan, der die Nacht mit dem Kölner eher schlecht als recht herumgebracht hat, Banesa bietet sich demnach nicht als Schlafstätte an. Die letzten Lei wurden nahe des Flughafens in Fleisch und Pivo investiert, dann trennten sich die Wege, für Dragan, Goran und mich stand der Heimflug an, Djordje durfte einen Tag länger bleiben, da er eigentlich mit Gishka einen zusätzlichen Sightseeingtag dranhängen wollte.

Pünktlich hatte uns die BRD wieder, wo sich die Wege der Mitfahrer trennten. Eine absolut gelungene Reise in ein bislang unbekanntes Land, in der Zusammensetzung jederzeit wieder, beim nächsten Mal dann wieder mit dem angestammten Begleiter!

Kirsche

## Vorschau: Spendenaktion mit Harlekins Berlin

Fast fünf Jahre ist es her, dass ein Mitglied der HB98 an Leukämie erkrankte. Der Fall Benny, so sein Name, war damals durch viele Solidaritätsaktionen bundesweit bekannt geworden. Obwohl nach größten Bemühungen ein Stammzellenspender gefunden wurde, verlor Benny den Kampf gegen seine Krankheit und verstarb im Mai 2005. Seitdem gedenken die Harlekins Berlin ihrem Bruder und engagieren sich regelmäßig für die Deutsche Krebshilfe e.V.. Eine dieser karitativen Aktionen ist eine große Pfandbecher-Sammelaktion beim letzten Heimspiel der Saison. Um einen möglichst großen Betrag für die Deutsche Krebshilfe e.V. zu sammeln, wurden wir von den HB98 gefragt, ob wir uns an jenem Projekt beteiligen, was wir selbstverständlich tun.

Die Durchführung wird so ablaufen, dass wir Spendentonnen zum Sammeln der Pfandbecher und T-Shirts, die auf die Aktion aufmerksam machen, zur Verfügung gestellt bekommen. Damit keine Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Aktion aufkommt, werden alle Helfer von Hertha BSC mit Spendenausweisen ausgestattet. Wir sind der Meinung, dass bei solchen Aktionen immer eine große Transparenz gegenüber den finanziellen Unterstützern herrschen muss, weshalb wir die Vorgehensweise unterstützen.

In die zur Verfügung gestellten Spendentonnen sollen dann möglichst viele Pfandbecher geworfen werden, nach dem Spiel werden diese dann von HB98 ausgezählt und beim Stadiongaterer eingelöst. Die gesammelte Summe wird an die Deutsche Krebshilfe e.V. gespendet. Die Deutsche Krebshilfe e.V. ist ein gemeinnütziger Verein und in der gesamten Bundesrepublik Deutschland im Kampf gegen Krebs aktiv. Sie erhält keine Gelder aus öffentlicher Hand, sondern finanziert sich ausschließlich aus Spenden aus der Bevölkerung. Bedenkt bitte, dass bei aller Abneigung gegen die Fanszene von Hertha BSC diese aus der Aktion keinen Gewinn schöpft.

Aus diesem Grund bitten wir Euch, alle Pfandbecher, die von einem Getränkestand aus dem Stadion stammen, nach dem letzten Schluck in eine der Spendentonnen zu werfen. Wir denken, dass es mehr als verschmerzbar ist, wenn jeder auf seinen Euro bei der Pfandrückgabe verzichtet und im Gegenzug etwas für die Krebsforschung tut. Eine Krankheit, die jeden von uns treffen kann.

Im letzten Jahr haben unsere Freunde aus Nürnberg ebenfalls diese Spendenaktion unterstützt. Insgesamt wurde im gesamten Stadion eine hohe vierstellige Summe gesammelt. Lasst uns gemeinsam dafür sorgen, dass die Aktion auch in diesem Jahr zu einem vollen Erfolg wird.

## Neues vom Infostand



Am heutigen Spieltag besteht die nächste Möglichkeit sich mit dem neuen Nordkurve-Shirt einzudecken, welches das mittlerweile bekannte „Kumpel- und Malocherclub“-Motiv als aufwändigen Frontdruck ziert. Zehn Euro müsst ihr dafür hinlegen, aktuell sind noch alle Größen verfügbar und auch im Sonderzug nach Berlin wird es noch die Chance geben, sich mit dem begehrten Kleidungsstück einzudecken.

An dieser Stelle noch mal ein allgemeiner Hinweis, einen Versand, egal ob T-Shirts, Pullover, Aufkleber oder Buttons, bieten wir nicht an. Unser Engagement für die Gruppe ist absolut ehrenamtlich, das beantworten unzähliger Anfragen oder gar das verschicken der Klamotten übersteigt definitiv die zeitlichen und organisatorischen Möglichkeiten. Einzige Ausnahme sind die von uns entworfenen Spendenkarten, alle Informationen

dazu findet ihr in der Rubrik „Unterstützer“ auf [www.ultras-ge.de](http://www.ultras-ge.de). Mittlerweile sind dort auch die Motive Mai und Juni einsehbar.

Letzten Sonntag fand das Derby zwischen der Spvgg. Fürth und dem 1.FC Nürnberg statt, vom Abstecher ins Frankenland hat die anwesende UGE-Fraktion die neueste Ya Basta-Ausgabe mitgebracht. Thematisch dreht es sich auf 20 Seiten verständlicherweise um das ewig junge Duell zwischen Grün-Weiß und Rot-Schwarz, ergänzt durch die üblichen lesenswerten Rubriken.

## Blick über den Tellerrand: Materialverbot in Hamburg und Bremen

Beim UEFA-Cup-Hinspiel zwischen dem SV Werder Bremen und dem Hamburger SV ist auf dem Weg zum Stadion ein 20-jähriger HSV-Fan durch einen Böller in der Masse schwer am Auge verletzt worden.

Diesen Fall nahmen der SVW und der HSV als Rechtfertigung für die folgende Stellungnahme: „(...) Als Reaktion auf diesen Vorfall und aufgrund diverser anderer Vorfälle an den ersten beiden Spieltagen haben beide Vereine die Sicherheitsbestimmungen vor den beiden letzten Spielen der Derby-Serie noch einmal verschärft. In beiderseitigem Einvernehmen werden für diese beiden Partien keine Fan-Utensilien wie Trommeln, selbstgebaute Fahnen oder andere Dinge für Kurvenshows und Animation im jeweiligen Gästeblock erlaubt. Ausgenommen davon sind nur Fan-Artikel, die in den Fanshops gekauft werden können. (...)“



Die Wanderers Bremen haben kurz nach der Veröffentlichung der Stellungnahme eine Gegenüberstellung publiziert, die in voller Länge auf [www.wanderers-bremen.de](http://www.wanderers-bremen.de) abrufbar ist.

Wir bedauern den Vorfall, dass offenbar ein Einzelner einen Böller blind in die Menge geworfen hat und dadurch ein anderer Fan zu Schaden kam. Dennoch wollen wir festhalten, dass eine pauschale Bestrafung absolut destruktiv und unangebracht ist, da die große Masse nicht für ein „schwarzes Schaf“ haften kann und soll. Zudem können wir nicht verstehen, weshalb das Tifo-Material im jeweiligen Gästeblock verboten wird, was hat dies mit einem Böllerwurf außerhalb des Stadions zu tun? Ferner ist zu befürchten, dass die Vorfall Wasser auf die Mühlen der Pyrogegner ist und der Unterschied zwischen einem in eine Menge geworfenen Böller und einer in der Hand gehaltenen Fackel enorm ist.